

Erasmus Erfahrungsbericht

Barcelona Sommersemester 2016, Humanmedizin

Vorbereitung

Zurückblickend muss ich wohl eingestehen, dass meine Vorbereitungen auf mein Auslandssemester eher durchschnittlich ausgefallen sind. Ich habe mich ein gutes Jahr vor Antritt meines Auslandsaufenthaltes für ein Auslandssemester in Barcelona beworben und natürlich hat sich innerhalb dieses Jahres des Wartens vieles verändert. Viel Spontanität muss man bekanntlich oft während einer Zeit im Ausland zeigen, zum Zeitpunkt der Entscheidung und Bewerbung sieht das natürlich anders aus.

Meine Beweggründe, ein Semester in Spanien, speziell Barcelona, zu verbringen, waren vor allem mein Spanisch zu regenerieren, eine kleine regionale Sprache kennenzulernen, das internationale Europa zu erleben und ein bisschen salzige Mittelmeerluft zu schnuppern, um mich mal wieder daran zu erinnern, dass es mehr gibt als Würzburg und das Uniklinikum.

Ich habe durch einen Bekannten zu meiner Wohnung in einer internationalen WG gefunden und dadurch einen kleinen Heimathafen für eine kurze Zeit für mich entdeckt, der nun nicht mehr existiert, aber uns – meinen Mitbewohnern und mir - immer erlauben wird, in Gedanken auf dieses Schiff aus Worten – verständlich geteilt und verständnislos die Ruhe von einander gesucht – und verschiedenen Alltags, zurückzukehren.

Ich werde immer mit einem unglaublich guten Gefühl an diese eigentlich nicht existente Zeit denken. Dafür bin ich sehr dankbar.

Nach der Schule war ich als Voluntärin ein halbes Jahr in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderungen in Südamerika, auch dieser Ort ist für mich zu einer Art Heimathafen geworden, wengleich auf sehr verschiedene Weise.

Ich lerne gerne Lebenswelten kennen und sich auf das Kennenlernen vorzubereiten, finde ich sehr schwierig. Barcelona war ein sanftes Kennenlernen, das angenehmste und unkomplizierteste und ungleich weniger herausfordernd - da ja auch viel näher - als mein damaliger Besuch in Ecuador. Genau darauf hatte ich mich gefreut und es war eine wunderbare internationale, junge und einzigartige Zeit, die so für mich sonst nirgendwo hätte stattfinden können und eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte.

„Alltag“ für fünf Monate

Dieser Titel ist natürlich schon einmal Quatsch. Alltag zu schaffen für ein paar Monate ist für mich unmöglich, was ich allerdings auch im Universitätsleben in Würzburg so empfinde. Meine Semester sehen nahezu immer vollkommen verschieden aus und mit den Ferien sind sie gleich gar nicht zu vergleichen. Folglich war es für mich keine große Umstellung für ein Semester einiges zu ändern.

Da ich bis Ende Februar in Würzburg Prüfungen hatte, bin ich ca. einen Monat zu spät in meine katalanische Universität („Universitat Internacional de Catalunya“) gekommen. Die Uni in der Nähe von San Cugat (einem kleinen süßen Städtchen hinter der ersten kleinen Hügelkette von Barcelona) war für mich eher Schule als Universität: Sehr viel Anwesenheitspflicht, viel Lernaufwand und junge Studenten, die oftmals auch bei ihren Familien wohnen. Im Allgemeinen waren die Dozenten und Studenten alle sehr nett und hilfsbereit, wenn auch – meiner Ansicht nach – noch viel eingenommener für ihren Berufswunsch. Vielleicht auch aus dem Grund, dass es sich um eine Privatuniversität handelt und die Eltern der Studenten enorme Summen pro Jahr zahlen, um ihren Kindern die Ausbildung zu ermöglichen.

Da mein Schwerpunkt allerdings nicht darin lag, große universitäre Unterschiede kennenzulernen, die meiner Erfahrung nach im Studiengang der Medizin sowieso nicht zu finden sind, und es leider keine Möglichkeit gab, ein Uni-Praktikum zu absolvieren, da die Plätze nicht ausreichend vorhanden waren, habe ich mich mehr auf Katalan (ich habe einen Kurs mit 6 Std pro Woche von der UIC belegt), Spanisch, das Finden einer Famulatur und das Beobachten der Vielfalt an Menschen in der U-Bahn bemüht.

Diese vier Bereiche meines Auslandsaufenthaltes waren wirklich unheimlich spannend und Barcelona der perfekte Ort um Internationalität auf den Versuch von Erhalt von Tradition und „Nationalität“ stoßen zu sehen. Der interessanteste Teil für mich war meine 30-tägige Famulatur in der geschlossenen Psychiatrie im Hospital Santa Creu i Sant Pau. Ich habe in dieser Zeit sowohl am meisten mein Spanisch und Katalan verbessert, als auch die größte Motivation erfahren, mein Studium nach dem Auslandsaufenthalt zu beenden. Ich kann jedem empfehlen, sich einen ausländischen Arbeitsalltag einmal anzusehen und sich auch mit der Sprache einmal ins kalte Wasser zu schmeißen. Diese Zeit hat mich sprachlich unheimlich weitergebracht und mir eine wunderbare Herangehensweise an Arbeit und Umgang mit Patienten gezeigt.

Fazit:

Ich komme gerade zurück aus sechs Monaten „Catalunya“. In Spanien bin ich eigentlich nicht gewesen. Barcelona hat mich nicht losgelassen und so bin ich auch in meinen Ferien immer in der Region und meistens in der Stadt geblieben. Anschließend - bis letzte Woche - habe ich eine zweiwöchige Wanderung durchs katalanische Hinterland bis nach Frankreich gemacht. Wirklich gesprochen hab ich erst wieder mit Menschen als ich in Frankreich war, die Katalanen sind – vielleicht lag es auch am heißen August – nirgends zu sehen und wenn dann wenig gesprächig gewesen. Auf Katalan habe ich allerdings immer wieder einen kleinen Plausch herauslocken können.

Ich bin unheimlich froh, diese frisch europäische und traditionell eingesessene Erfahrung gemacht haben zu dürfen und ich bin so vielen guten Menschen begegnet, vor allem jungen Menschen, die noch am Suchen ihrer Wege sind, mehr oder weniger bewusst darüber, mehr oder weniger frei in ihren Möglichkeiten. Ich hatte eine wunderbare Zeit und bin froh, dass es jetzt wieder weitergeht - in Würzburg und dem Uniklinikum.